



Abend-

Zeitung.

25.

Dienstag, am 29. Januar 1833.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. F. Winkler [2b. Heft].

### Frost.

Knabe, der dort auf der Straße zieht,  
Hörst Du nicht des Sturmes arges Lied?  
Deine Füße zittern blau und kalt,  
Dein Gewand langt nicht, es ist zu alt,  
Manch' erfror'ne Thräne fällt heraus,  
Geh' nach Haus!

„Ja nach Hause, ja ich geh' nach Haus,  
Find' ich aus den Häusern eins heraus.  
Hätt' ich armer Knabe einen Heerd,  
Gern zur Flamme wär' ich heimgekehrt,  
Hätte warme Kohlen mir geschürt,  
Ach, mich friert!“

Wand'rer im zerrissnen Mantel dort,  
Wanderer, was stierst Du fort und fort  
In des Schneegejöbers lust'ge Spreu?  
Beutst dem Winter wohl zu Gruß und Tren,  
Zum Willkommen in dem weißen Land  
Deine Hand?

„Freudig sah ich, wie es niederfällt,  
Sterne, dacht' ich, von dem Dach der Welt,  
Silbersterne fallen ja zu Hauf;  
Meine Sterne fang' ich endlich auf! —  
Kalte Tropfen haben mich berührt,  
Ach, mich friert!“

Frostig schauert's ihn in Wind und Schnee,  
Leer und öde bleiben Thal und Höh',  
Weiter wandert er nach Blumen still,  
Alle welken, die er pflücken will,

In die Hütte aus des Nebels Reich  
Flieht er bleich.

„In der Hütte an dem Fensterlein  
Sah ich fragend in die Welt hinein,  
Zugesponnen ward es, zugewebt,  
Niemand den gefror'nen Schleier hebt,  
Reiß und Frost die Zukunft mir gebiert,  
Ach, mich friert!“

Säume, Greis, und weile hoffend hier,  
Noch ein Wetter schwebet über Dir,  
Neue Wolken ziehen todtengrau,  
Dann erglüht die morgenjunge Au',  
Endlich wärmt das kalte starre Thal  
Sonnensstrahl.

„Schlägt's nicht Mitternacht? Der Tag verhallt,  
Meine Fluren blieben todt und kalt,  
Ich will geh'n, das Bett ist schon gemacht;  
Wenn ich ausgeschlafen meine Nacht  
Find' ich Alles frühlinghell verziert,  
Ach, mich friert!“

Lotichius.

### Die Patienten.

(Fortsetzung.)

Willo fühlte sich von dem wiederholten Hilseifer der unsichtbaren Jungfrau aufs neue gerührt und angeregt, da sie, laut Guido's früherer Versicherung so stolz, als reizend, laut der eigenen Erfahrung so geist-

voll als gebildet war, die üppige Form zudem bei dem Aussteigen zufällig in seine Hände glitt, ihre Sammethand nun leitend die seine hielt und den Druck des Dankbaren zart, doch fühlbar erwiederte. Sie wurden auf der Treppe von einer Matrone überholt, der sich unglückliche Mädchen mit Gram und Scham, glückliche Gattinnen mit heiliger Sehnsucht überlassen; im Vorsaale liefen die weiblichen Dienstboten bestürzt und geschäftig durch einander und Sidonie, die auf Elfrieden traf, erfuhr sofort, was man befürchte. Da legte sie hastig die Hand des Gefährten in des Dieners Arm, blieb jenem, welchem das auffallende Geräusch zur Frage veranlaßte, die Antwort schuldig und eilte bestürzt und unverrichteter Sache an den Wagen zurück.

Frau von Lindsohn hatte sich es bei dem lebendigen Sinne für den Beruf der Hausfrau um so mehr zum Gesetze gemacht, demselben in alle Wege zu genügen, da ihr bald genug die Wahrheit des alten Sprichwortes: „Wer eine Sache will haben recht, sey selbst sein Mägdelein oder Anzcht!“ überzeugend einleuchtete. Auch trug dieß Walten in jeder Hinsicht edle Früchte, erregte jedoch auch Tadel, Spott und die leidige Mißgunst. Es soll was heißen! sprach die Eine. Und kommt doch nichts dabei heraus! eine Andere. Die Dritte rief: Sie verdirbt uns die Mägde — Und die Männer! seufzte eine vierte: vor allen den Meinigen, der es am liebsten sähe, wenn ich statt in's Kränzchen zu Markte ginge und auf das Boston verzichtete, um mit den Kindern um Nüsse zu spielen. — Wieder andere begriffen nicht, wie eine Vornehme und Wohlhabende sich als Haushälterin gefallen könne und sehnten sich an ihren Platz, um bis zum hohen Mittag schlafen, bis zum Abend spazieren fahren, dann bis zum Morgen tanzen und des Lebens froh werden zu können. Der ganze Kreis jenes Gepräges kam in der Ansicht überein, daß die reiche Lindsohn vielleicht im Mutterleibe verwahrlost worden sey oder mit dem Kochlöffel, der Plattglocke und dem Wischtuche in der Hand als eine seltene Erscheinung Furor zu machen hoffe. — Sie thaten ihr Unrecht; doch führte der Genuß, der Vortheil und die Ehre, welche Amadea in der Erschöpfung des häuslichen Berufes fand — führte ihr reger Sinn, die angeborene Thätigkeit, der Beifall des Gatten und der achtbaren Frauen und Freunde sie unterweilen zu ungemessener Anstrengung und die Folge einer solchen bedrohte jetzt plötzlich die werdende Mutter mit dem Untergange ihrer seligsten Hoffnung.

Der Maler Rätbler war bereits gestern wieder zurückgekehrt; er trat eben in Lindsohn's Haus, als Fräulein Sidonie aus diesem zu dem Wagen eilte, sprach die neue Bekannte ehrerbietig an und fragte, ob sie ihn vielleicht mit Aufträgen an das Fräulein Schwester beehren wolle, da er des nächsten wieder nach Stromfeld abgehe, um das Kleinbild des Freiherrn von Graumar zu malen.

Das ist unfehlbar für mich bestimmt! dachte sie und erwiederte: Eine Wahl, zu der man Beiden im voraus Glück wünschen kann, da die antiken plastischen Züge des Musters dem Bildner gleichsam entgegenreten und die treue Darstellung begünstigen.

Rätbler sprach, gleich ihr zweideutig lächelnd: Darf ihm dieses wohlthuende Urtheil bekannt werden?

S. O unbedenklich! Sie mögen den Würdigen auch von meiner Theilnahme an diesem Entschlusse und dem festen Glauben an den Triumph Ihrer Kunst sagen.

E. Wäre er denkbar, so bedürfte diese wohl eines weiblichen Musters — Zum Beispiel — frei gestanden —

Er schwieg, doch Hand und Blicke bezeichneten Sidonien, sie aber schüttelte das Köpfchen und rief mit Hast und Nachdruck: Nie!

E. Darf man den Grund der traurigen Versagung nicht erfahren?

S. Er liegt am Wege, werther Herr! Wozu soll mir der Ueberfluß? Ich kleide mich und ordne meine Haare selbst, sehe also täglich oft genug das langweilige Original im Spiegel und sehe es unfehlbar wahrer und mißfälliger als Ihre schmeichelnde Güte es versinnlichen würde.

E. Die schmeichelnde Natur zwingt hier zur Treue.

Da lachte sie ihn aus, sie wendete sich nach dem Wagen und Rätbler fragte kleinlaut: Soll mir denn kein Auftrag nach Stromfeld gegönnt werden? Nicht ein Wörtchen oder Blättchen, das den Ueberbringer berechtigte, sich dem Fräulein Schwester zu nähern?

S. Vielleicht!

E. Sie machen einen Glücklichen!

Es wäre der erste! fiel Sidonie ein; sie hüpfte von seiner Handreichung unterstützt in den Wagen und dachte seufzend: Wir machen, leider! nur Undankbare!

(Die Fortsetzung folgt.)

## Hummel und Field.

## Anekdote.

Im Jahre 1828, wo der Kapellmeister Hummel Rußland bereifte, begab er sich auch, nachdem er durch seine Virtuosität auf dem Pianoforte in Petersburg den allgemeinsten Beifall errungen hatte, nach Moskau, in welcher Stadt damals der berühmte Field wohnte. Die beiden Virtuosen hatten sich noch nie gesehen, ob sie gleich einander dem Ruhme nach recht wohl kannten.

Eines Morgens ging Hummel mit seiner einfachen Art und Weise in Kleidung und Haltung zu Field, der in einem kleinen Miethquartiere wohnte. Er fand den Künstler im Schlafrocke mit der Pfeife im Munde, wie er eben einem Schüler Unterricht gab. — „Ich wünsche zu Herrn Field zu kommen,“ sagte Hummel. — „Der bin ich,“ erregnete Field: „was steht Ihnen zu Diensten?“ — „Ihre angenehme Bekanntschaft zu machen. Ich bin ein Liebhaber der Musik — aber ich sehe, daß Sie beschäftigt sind; lassen Sie sich nicht stören; ich kann warten.“ — Field ließ ihn ohne Umstände sich niederlassen und fragte bloß, ob ihn der Rauch nicht incommodire? — „Keineswegs,“ erwiderte Hummel: „ich rauche auch.“

Die Gegenwart eines Fremden verschüchterte den Jüdling, dieser empfahl sich also bald. Während der Zeit beobachtete aber Field seinen Besuch sorgfältiger, und fand dessen Aeußeres sonderbar und fast auffallend. Die Unterhaltung begann dann: „Was treiben Sie denn in Moskau?“ — Hummel antwortete, daß er eigentlich in Handelsgeschäften hierher gekommen sey, als großer Musikfreund aber von den ausgezeichneten Talenten des Herrn Field vernommen habe, und daher die Stadt nicht habe verlassen wollen, ohne ihn gehört zu haben.

Field setzte sich also an's Pianoforte, um seinem Gaste dieses Vergnügen zu gewähren. Ob er gleich seinen Zuhörer für einen Midas hielt, so improvisirte er doch eine seiner Capricen, die er stets so hinreißend auszuführen wußte. Hummel dankte ihm sehr für seine Gefälligkeit und versicherte, daß er nie noch das Piano mit solcher Fertigkeit und Präcision habe spielen hören. Field erregnete nun seinerseits mit spöttischem Tone: „Da Sie Liebhaber der Musik sind, müssen Sie mir auch etwas vorspielen.“ Hummel

machte einige Umstände, sagte, daß er bloß dann und wann die Orgel in seiner Vaterstadt gespielt habe, und nach Field es nicht wagen könne, sich an's Piano zu setzen. — „Das ist ganz einerlei! Ein Musikliebhaber weiß immer etwas auswendig.“ — Und dabei lachte Field schon ganz heimlich über das, was er zu hören bekommen werde. Sogleich aber begann nun Hummel, ohne weiteres Präludium, dasselbe Motiv, das Field ihm eben vorgespielt hatte, und variirte es auf eine so kräftige und staunenswerthe Art mit der geistvollsten aller Improvisationen, daß Field einen Augenblick lang ganz versteint blieb. Nicht lange aber wahrte es, so ließ er seine Pfeife fallen, trocknete sich die Augen, nahm Hummel'n von hinten beim Kopfe, küßte ihn derb ab und rief voll Rührung: „Sie sind Hummel! Nur Hummel kann in der ganzen Welt so improvisiren!“ — Hummel hatte alle Mühe, sich aus den Händen seines Bewunderers zu befreien, um sich in dessen Arme zu werfen.

So machten diese beiden seltenen Menschen Bekanntschaft mit einander. Einige Tage darauf sollte Hummel sein Concert geben, Field versprach ihm also dazu eine Musik für zwei Pianoforte zu componiren, und sie führten sie am bestimmten Tage mit einem Erfolge auf, der leichter zu begreifen als zu beschreiben ist.

## Beim Abendläuten.

Die Sonne sinkt, und gold'ne Nebel breiten,  
Sich zaubermäßig an blauen Bergen hin;  
Im Thal ist's still, nur ferne Glocken läuten,  
Entschwund'ne Zeit durchschauert Herz und Sinn.

Dort stehst Du nun an frohen Nebgeländen,  
Und schau'st in's Thal vom Abend überweht,  
Blickst himmelwärts mit frommerhab'nen Händen,  
Und stehst zu ihm, der still im Abend schwebt.

Die Traube glüht, die Alpen steh'n voll Schimmer,  
Und in den Lauben athmet Freude leis;  
Ich wandle ferne, — o, und stiehlt sich nimmer  
Ein dämmernd Bild in Deinen frohen Kreis?

Noch brennt der Riß, wie neu im armen Herzen,  
Die Zeit heilt Alles, nur nicht Liebsbeweh,  
Ein süß Geschäft sind still gehegte Schmerzen,  
Mein einz'ger Trost Dein Bild in Glorie!

Eschabuschnigg.

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz-Nachrichten.

Aus G o t t a. — (Beischluß.)

Daß Aller Augen jetzt auf unsere regierende Frau Herzogin gerichtet sind, ist natürlich. Sie vereinigt mit dem größten Anstande die größte Liebenswürdigkeit, und es ist eine Stimme im Publikum, Sie zu lieben und zu verehren; ein Schmeichler würde in Verlegenheit seyn, mehr zu sagen, als diese öffentliche Stimme. Wenn die Verehrung der Unterthanen noch einiges Glück zu der Liebe, die Ihre Hoheit hierher geführt hat, hinzufügen kann, so dürfen wir hoffen, daß es unserer Durchlauchtigsten Frau Herzogin auch in unserer Mitte gefallen und daß Höchstdieselbe hierin einen Ersatz für die Herrlichkeiten Petersburg's finden werde.

## Aus M ü n c h e n.

Im Monat December 1832.

Nachdem sich am 6. um 9 Uhr Morgens in den k. Gemächern die kleine Cortege, in den Höfen der Residenz, aber schon eine Stunde früher eine große Menge der Bevölkerung Münchens versammelt hatte, fuhrn Se. Majestät der König Otto rückwärts in dem Reisewagen bei seinen königl. Aeltern sitzend, mehre Wagen im Gefolge, aus der Hofburg ab, den Weg im Schritte durch die Hauptstraßen der Stadt über die Isarbrücke hinausnehmend. Ihre Majestäten die Königin und König Otto schienen innigst ergriffen von dem schweren Abschiede, und die theilnehmende tiefe Seile des Volkes an diesem verhängnisvollen Augenblicke erhob die öffentliche Trauerscene zu einer der herzergründendsten, der man beizohnen kann. — Kein Auge eines ächten Baiers blieb trocken. Gottes Segen begleite, geleite den Unvergeßlichen. — Die griechischen Herren Gesandten sind, nachdem sie auch noch goldene, mit Brillanten und dem Bildnisse Sr. Maj. des Königs Ludwig versehene Dosen erhalten haben, nach zweimonatlichen Aufenthalte am 7. dieses mit ihren Adjutanten von hier abgereist.

In Rom befand sich unter andern eine Sammlung von chinesischen Merkwürdigkeiten, als Idole, Geräthe, Manuscripte u. s. w. Der Eigenthümer hat dieselben auf seinen weiten Reisen selbst gesammelt. Seit einigen Jahren stand die römische Regierung mit ihm in Unterhandlung, sie wünschte dieses Cabinet mit den übrigen Kunstschätzen und Seltenheiten des Vatikans vereint zu sehen. — Am Ende zerstrug sich jedoch die Sache und vor kurzem ward die Sammlung für Se. Maj. den König von Baiern gekauft und dürfte nächstens nach München abgehen. Wie es heißt empfängt Hr. Martucci als Kaufpreis eine ansehnliche lebenslängliche Rente.

Am 1. wurde der mit dem Oberappellation, Gerichte München vereinte Cassationhof feierlich eingesetzt. Der erste Präsident, Freiherr von Welden, hielt eine kurze Rede. Als Lokale der künftig statt habenden öffentlichen Verhandlungen wurde der große Sitzungssaal des Appellation, Gerichts eingerichtet.

Mit der Bildung einer vollzähligen Eskadron königl. griechischer Leib-Uhlanen aus einem Kern junger kräftiger Männer bestehend, ist die weitere Annahme zu diesem schönen Corps dahier eingestellt. Noch zuletzt trat ein reicher Baron v. Reckwitz, frü-

her Officier in hessischen Diensten, als gemeiner Uhlane ein.

Der als Künstler rühmlichst bekannte Bildhauer Leeb dahier hat in kleiner Statue den berühmten hellenischen Seehelden Miaulis verfertigt, durchaus treffend ähnlich, im griechischen Costüm und Bewaffnung, den Admiralstab in der einen Hand, die andere auf einem Anker stützend.

In der Hochwind'schen Kunsthandlung ist nun das dritte Blatt mit königl. griechischem Militär erschienen, bestehend aus einem Gemeinen der technischen Compagnie, einem Artillerie-Officier, Unterofficier und Gemeinen an der Kanone, dagegen bei Zeller König Otto zu Pferd, umgeben von seinem Generalstabe, General v. Heidegger, General-Adjutant Graf v. Saporta, Baron v. Asch, von Uhlanen, und griechischen Ordonanz-Officieren.

Am 26. fand die feierliche Taufhandlung des neugeborenen Prinzen des Herrn Herzogs Max in Baiern in der Hauskapelle statt. Se. Maj. der König hatten sich mit den allerhöchsten Herrschaften um 1 Uhr Nachmittags dahin begeben. Taufpathe waren Se. königl. Hoh. der Prinz Carl, Namens des Hrn. Herzogs Wilhelm in Baiern.

Der k. Hofschauspieler Hr. Urban ist seit mehren Wochen lebensgefährlich krank. Ein heftiger Schmerz in der Gegend der Milz, der trotz aller angewandten Mittel bisher nicht beseitiget werden konnte, macht seinen Zustand sehr bedenklich, obwohl die ihn behandelnden Aerzte die Hoffnung auf seine Wiederherstellung nicht gänzlich aufgegeben haben. Das Publikum widmet Hrn. Urban die wärmste Theilnahme und hofft, daß dieser ausgezeichnete Künstler seiner zahlreichen Familie und der hiesigen Kunstanstalt erhalten werde.

Der bekannte Bauchredner, Hr. Alexander, früher Mitglied des Gymnase dramatique zu Paris, wird auf dem k. Hoftheater mehre außerordentliche Vorstellungen bei aufgehobenem Abonnement geben und ist bereits in einem nach dem Englischen von ihm selbst bearbeiteten Stücke unter dem Titel: „Les ruses de Nicolas“ in 1 Akte, aufgetreten. — Er spielte in diesem Stücke ganz allein und führte die Rollen von 7 Personen, nämlich von 5 Männern und von 2 Frauen; immern aus. Bewundernswürdig und an das Unglaubliche gränzend ist die Schnelligkeit, womit er die Ankleidungen bewerkstelliget. Er geht z. B. als englischer Capitain in der Coullisse rechts ab, und erscheint wenige Sekunden darauf als alte Dame von der entgegengesetzten Seite; bei dem Abgange der Dame sieht man noch die Schleppe ihres Kleides in der Seitenthüre, während er schon wieder als Bedienter zur Mittelthüre eintritt. Dieser Wechsel der Charaktere und der Kleidungen kommt während des Stückes ein Paar Duzend Mal vor und überraschte das Publikum so sehr, daß Hr. Alexander bei seinem jedesmaligen Erscheinen in veränderter Gestalt mit den rauschendsten Beifallbezeugungen empfangen wurde.

Ein zweiter Gast an der königl. Hofbühne Herr Siebert, seither erster Bassist am k. Hoftheater in Wien, der sich in einigen Concerten hören ließ und in den Zwischenakten des Lustspieles „Mirandolina“ eine große Scene und Arie aus Meyerbeer's „Kreuzritter“ und eine Cavatine aus „Tancred“ vortrug, erhielt sehr großen Applaus. Im Monat Januar wird dieser Sänger in drei Opern auftreten.

(Der Beschluß folgt.)